

Wirtschaftliche Ungleichheit – Wahrnehmung und Wirklichkeit

Es vergeht kaum ein Tag, ohne dass die Medien über neue Studien und Zahlen zur Ungleichheit von Einkommen und Vermögen berichten. Ausgelöst wurde die aktuelle Ungleichheitsdebatte vor allem durch das Buch des französischen Ökonomen Thomas Piketty „Das Kapital im 21. Jahrhundert“. Sein Buch diskutiert vor allem die Ungleichheit in den USA. Wie ist die Lage in Deutschland? Deutschland gilt international mit seinem System der Sozialen Marktwirtschaft und seinem stark ausgebauten Sozialstaat als ein Land, das wirtschaftlichen Erfolg mit sozialem Ausgleich verbindet. In Deutschland wird vor allem seit den Reformen der Agenda 2010 aber trotzdem intensiv über das Problem der Ungleichheit diskutiert. Der Vorwurf lautet, seit diesen Reformen habe der Sozialstaat in Deutschland den Rücktritt angetreten und die Ungleichheit sei angestiegen. Wie im Folgenden gezeigt wird, hat diese Sicht mit den Fakten wenig zu tun. Tatsächlich hat die Einkommensungleichheit in Deutschland vor allem im Zeitraum 1995-2005 zugenommen, also vor den Agenda-Reformen. Seitdem trägt vor allem die sinkende Arbeitslosigkeit dazu bei, dass die Einkommensungleichheit wieder zurückgeht. Die Lohnspreizung, also der Unterschied in der Bezahlung zwischen hoch und niedrig qualifizierter Arbeit, bleibt allerdings hoch.

Im Bereich der Vermögensungleichheit sind die Messprobleme größer als bei den Einkommen. Nach den vorliegenden Daten ist die Vermögensungleichheit in Deutschland seit dem Jahr 2000 weitgehend unverändert, im internationalen Vergleich allerdings hoch. Das erklärt sich vor allem dadurch, dass in Deutschland weniger Menschen als in anderen Ländern über Immobilieneigentum verfügen.

Fakten zur Ungleichheit, die ein differenziertes Bild bieten, haben es in der öffentlichen Debatte schwer, durchzudringen. Die von der Bevölkerung derzeit wahrgenommene Ungleichheit in Deutschland ist erheblich größer als die tatsächliche Ungleichheit.

Einkommensungleichheit heute: Wahrnehmung und Wirklichkeit

Dass die Ungleichheitsdebatte in den Medien immer wieder aufgegriffen wird, ist wohl auch damit zu begründen, dass die Mehrheit der Bevölkerung die wirtschaftlichen Gegebenheiten als ungerecht wahrnehmen, ohne dass die Fakten bekannt sind. In einer Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung stimmten 82% der Befragten der Aussage zu, dass die soziale Ungleichheit in Deutschland mittlerweile zu groß ist.¹ Das International Social Survey Programme (ISSP) bietet Daten zur Wahrnehmung der Ungleichheit, die man mit tatsächlichen Einkommensinformationen vergleichen kann. Dabei zeigt sich für Deutschland, dass die wahrgenommene Einkommensverteilung stark von der tatsächlichen abweicht. Überschätzt wird sowohl der Anteil an armen

¹ Steffen Mau, Jan-Ocko Heuer, *Wachsende Ungleichheit als Gefahr für nachhaltiges Wachstum. Wie die Bevölkerung über soziale Unterschiede denkt*, Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bonn 2016.

wie auch an reichen Menschen in der Bevölkerung. Der Anteil der Mittelschicht wird dagegen deutlich unterschätzt. Beispielsweise wird vermutet, dass ca. 25% der Deutschen ein Einkommen von weniger als 15.000 Euro zur Verfügung steht, während das in Wirklichkeit für nur etwa 15% gilt. Auf der anderen Seite wird geschätzt, dass ca. 15% der Deutschen ein Einkommen zwischen 45.000 und 60.000 Euro erzielen, in Wirklichkeit gilt das jedoch für ca. 23%.

Einkommensungleichheit in Deutschland – Was sagen die Daten?

Zur Erfassung der Ungleichheit wird gewöhnlich der sog. Gini-Koeffizient verwendet: Dieses statistische Maß kann Werte zwischen null (die Einkommen sind gleichmäßig verteilt) und eins (das gesamte Einkommen ist auf eine einzige Person konzentriert) annehmen. In der Literatur wird häufig die Bruttolohnungleichheit untersucht. Betrachtet werden also die Arbeitseinkommen bevor der Staat mit Steuern und Transfers umverteilt.

Berechnet man die Bruttolohnungleichheit unter Berücksichtigung aller *potentiellen Arbeitnehmer* – also auch der Personen ohne Arbeitseinkommen – mit Hilfe von Daten aus dem sozio-oekonomischen Panel (SOEP), zeigt sich, dass die Ungleichheit bis 2006 zugenommen und seither deutlich abgenommen hat und mittlerweile sogar unter den Wert aus dem Jahr 2000 gesunken ist. Der Gini-Koeffizient lag im Jahr 2000 bei 0,57, stieg dann auf 0,59 im Jahr 2006 an und ist jetzt auf 0,56 (Wert für 2014) zurückgegangen. Das ist eines der Ergebnisse einer aktuellen Studie des ifo Instituts zur Entwicklung der Einkommensungleichheit.² Diese Trendwende ist auf eine gestiegene Beschäftigung zurückzuführen, die unter anderem durch die Reformen der Agenda 2010 ermöglicht wurde. Seit 2005 ist die Zahl der Beschäftigten in Deutschland um mehr als 10% gestiegen, so dass für vier Millionen Menschen das Arbeitseinkommen von zuvor Null Euro auf einen positiven Wert anstieg. Dieser Effekt wird nicht erfasst, wenn man allein die Lohnungleichheit unter denen erfasst, die eine Beschäftigung haben. Die Bruttolohnungleichheit unter den *Erwerbstätigen* ist seit ca. 2005 ungefähr konstant.

Dass die Ungleichheit – sowohl bei der alleinigen Betrachtung der Erwerbstätigen als auch bei Betrachtung der Gesamtbevölkerung – bis 2006 angestiegen ist, geht auf verschiedene Faktoren zurück: Zum einen ist es in der Tat zu einer Lohndivergenz gekommen – die Löhne niedrig qualifizierter Arbeitnehmer haben sich deutlich schlechter entwickelt als die Durchschnittslöhne, eine Folge von Globalisierung und technischem Wandel. Zum anderen stieg die Arbeitslosigkeit an. Es gibt darüber hinaus aber sozioökonomische Veränderungen, welche die Ungleichheitsentwicklung zu einem erheblichen Anteil erklären. Ein wichtiger Faktor ist die seit Mitte der 1990er Jahre gestiegene Erwerbsbeteiligung der Frauen. *Innerhalb* der Gruppe der Frauen ist

² Michele Battisti, Gabriel Felbermayr und Sybille Lehwald, *Entwicklung der Einkommensungleichheit: Daten, Fakten und Wahrnehmungen*, Stiftung Familienunternehmen, München, 2016.

die Lohnungleichheit größer als unter Männern. Wenn der Anteil der Frauen an den Beschäftigten steigt, nimmt die gemessene Ungleichheit deshalb zu. Zum anderen ist der Anteil der Beschäftigten, die über 50 Jahre alt sind, gestiegen. Da die Lohnungleichheit unter älteren Arbeitnehmern höher ist als unter jüngeren, führt auch diese Entwicklung zu einer Steigerung der Lohnungleichheit insgesamt. Dass wir mehr Frauen und mehr ältere Arbeitnehmer haben, ist zu begrüßen, hat aber den Effekt, dass die gemessene Ungleichheit steigt.

Betrachtet man abschließend den Eingriff des Sozialstaates in die Bruttoeinkommensverteilung, zeigt sich, dass der Gini-Koeffizient nach Steuern und Transfers ca. 40% niedriger ist als der Gini-Koeffizient der Bruttoeinkommen. Im Vergleich mit anderen OECD-Ländern zeichnet sich Deutschland durch ein besonders geringes Maß an Nettoeinkommensungleichheit aus, weil der Staat deutlich mehr umverteilt als in fast allen anderen OECD-Ländern.

Professor Dr. Clemens Fuest

Präsident des ifo Instituts –
Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
an der Universität München e.V.,